

quellenkritische Bemerkungen zur Überlieferungsgeschichte das Dokument für den weiter arbeitenden Wissenschaftler in einen etwas besseren „Stand“ versetzt – und das immer vor dem Hintergrund, dass die Arbeiten der DEFA-Stiftung zu jeder Zeit die nötige Sorgfaltspflicht an den Tag legen.

Für die Müntzer-Forschung ist es ein spannendes Dokument, das sich lohnt, nicht nur im Rahmen der Müntzer-Verfilmungen ausgewertet zu werden. Der DEFA-Stiftung und dem Herausgeber René Pikarski ist für die Reihe *Manuskripte* und die Veröffentlichung des Müntzer-Szenariums zu danken, die den Fokus immer wieder auf neue Fundstücke der auch sonst nicht an Entdeckungen armen Studiogeschichte des ehemals Staatlichen Filmproduzenten der DDR (DEFA) richten.

Michael Grisko

Thomas Kuschel: Die Geschichte vom Kreutter Claus und Thomas Müntzer. Mit Illustrationen von Christa Unzner, herausgegeben von Marion Dammaschke, THK-Verlag Arnstadt 2022, 64 Seiten. ISBN 978-3-945068-79-3.

Bei dem vorliegenden Bändchen handelt es sich um eine historische Erzählung, in der für Kinder ab zehn Jahren eine Episode aus dem Leben Thomas Müntzers wiedergegeben wird. Die Erzählung, die zuerst 1989 in der DDR erschien, wo die offizielle Traditionspflege um Müntzer kreiste, wurde für die Neuauflage mit einfühlsamen Zeichnungen versehen, in denen das Motiv des Regenbogens immer wieder auftaucht, Symbol für den Bund Gottes mit den Menschen.

Der Autor schildert aus der Perspektive des zehnjährigen Claus, eines Bauernsohns aus Mellerbach bei Allstedt, die drückenden Verhältnisse der bäuerlichen Bevölkerung am Vorabend des Bauernkrieges (1524/25). Claus erlebt mit, wie die Bauern ihre Ernte auf der Burg abliefern müssen, wie sie misshandelt werden und wie die Wut in ihnen wächst. Von einem Maler hört Claus das erste Mal etwas über Thomas Müntzer: „Die Herren machen das selber, dass ihnen der arme Mann Feind wird! Das hat er gesagt, und Recht hat er“ (S. 23). Der Vater von Claus, der Kreutter-Bauer, versucht, die aufgebrachten Bauern zu beruhigen. Sie dürften sich jetzt noch nicht auflehnen, sondern sollten warten, bis Müntzer das Signal zum Aufstand gebe. „Er wird ihnen wohl niemals helfen, der Herrgott. Er wird wohl für immer schweigen zu den Angelegenheiten der Erde. Müntzer hat Recht, denkt Kreutter weiter,

nur durch uns selbst kann sich Gottes gerechtes Reich verwirklichen“ (S. 27).

Kreutter beauftragt seinen Sohn, nach Allstedt zu gehen und Thomas Müntzer zu bitten, nach Mellerbach zu kommen, um die Bauern von einem Aufstand abzuhalten. Gerade hatte Müntzer seine berühmte *Fürstenpredigt* vor Herzog Johann von Sachsen und dessen Sohn Johann Friedrich gehalten. Da wäre ein Bauernaufstand im nahe gelegenen Mellerbach ein zu großes Risiko für den von ihm gegründeten Allstedter Bund. Und so beschließt Müntzer, Claus zu folgen. Den Bauern von Mellerbach sagt er: „Setzt der Gewalt noch keine Gewalt entgegen! Jetzt noch nicht!“ (S. 48).

Das Büchlein ist von großer Sympathie für Müntzer getragen. Er wird als guter Zuhörer, starke Persönlichkeit und unumstrittene Autorität charakterisiert, der zugleich besonnen und entschlossen die Sache der Bauern vertritt.

Die Erzählung wird ergänzt durch ein ausführliches Nachwort von Marion Dammaschke, der stellvertretenden Vorsitzenden der Thomas-Müntzer-Gesellschaft. Die kurze Allstedter Episode wird in den historischen Zusammenhang eingeordnet. Eine Zeittafel zum Leben Thomas Müntzers rundet das Bändchen ab.

Ulrike Arnold

Markus A. Jost: Die Suchenden. Roman zur 500-jährigen Geschichte der Täuferbewegung. Edition Königstuhl, St. Gallenkappel 2022, 296 S., ISBN 978-3-907339-29-9.

Rechtzeitig zum Täufer-Gedenken 2025 hat der Schweizer Bibliothekar und Redakteur Markus Jost (Jg. 1976) einen „Roman zur 500jährigen Geschichte der Täuferbewegung“ veröffentlicht. In diesem Buch begegnen wir dem jungen Jean, der 1659 von Bern nach Genf flieht. Er ist kein Täufer – und das ist die erste Merkwürdigkeit dieses Romans. Bis man einem Täufer begegnet, muss man sich fast bis zur Mitte des Buchs vorarbeiten. Stattdessen werden bekannte historische Persönlichkeiten der Epoche in den Erzählstrang eingewoben, um ihn gleich darauf wieder zu verlassen: Kardinal Richelieu, Rembrandt, Spinoza.

Wie schreibt man einen historischen Roman? Am Anfang steht wohl die Recherche. Der Autor muss mit der Epoche, in der er seinen Roman ansiedelt, vertraut sein. Er muss die politischen Ereignisse und die sozi-